

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1842

24.3.1842 (No. 82)

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 R., halbjährlich 4 R., durch die Post im Großvergebotum Baden 8 R. 30 fr. und 4 R. 15 fr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Zeile ober deren Raum 4 fr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 82.

Donnerstag, den 24. März

1842.

Baden. Hofansage.

Wegen Ablebens Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin hat der Großherzogliche Hof, von heute an, auf drei Wochen die Trauer angelegt.

Karlsruhe, 23. März 1842.

Großherzogliches Oberhofmarschallamt.

J. A. v. O. S. M.:

Frhr. v. Aussenberg.

vdt. Schmieder.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. 5* Berlin, 19. März. (Korresp.) In Ermangelung politischer Neuigkeiten füllen sich gegenwärtig die Spalten unserer hiesigen Zeitungen theils mit Auszügen, theils mit Rezensionen über und Angriffen auf das Werk des Hrn. v. Bülow-Cummerow. Ganz besonders sind es die Beamten des Finanzministeriums, als eines vornehmlich in jenem Werke besprochenen, und zur Reform vom Verfasser empfohlenen Administrationszweiges, die als Gegner auftreten. Auf jeden Fall hat das Werk schon durch den dadurch hervorgerufenen Austausch der Ideen, an denen jedem Unbefangenen weiter zu spinnen vorbehalten bleibt, gewonnen. — Am gestrigen Morgen sahen wir unsern König und seine Brüder zu der feierlichen Begräbniszeremonie des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, ihres hochseligen Schwagers, abreisen. Die höchsten Herrschaften werden aber schon Montags Abend hier zurück erwartet. — In dem Palast des Königs von Hannover, den dieser Monarch schon vor einigen Jahren käuflich erwarb, deutet Manches im Haushalt auf eine längere Anwesenheit unter uns hin. Uebrigens verläßt der Monarch nur wenig seine Zimmer und arbeitet die Vormittage fast unausgesetzt mit seinem geh. Kabinetstath Falk. Zugleich sieht der Monarch fast täglich eine Anzahl hiesiger vornehmer Personen und ausgezeichnete Fremder an seiner Tafel. — Der Minister Sr. Maj. des Königs der Franzosen, Graf Breton, wird — dem Vernehmen nach — erst in vier Monaten wieder zu uns zurückkehren, wenn ihm anders nicht, wie man jetzt zu fürchten von Neuem Veranlassung hat, eine andere ehrenvolle Bestimmung aus dem ihm liebgewordenen hiesigen Wirkungskreise, in dem dieser Diplomat sich allgemeiner Achtung erfreut, abruft. Der Kammerherr und Hofstath v. Djeroff, erster Legationssekretär bei der kais. russischen Gesandtschaft, dessen Abgang schon in fremden Zeitungen gemeldet worden ist, hat nun seine Bestimmung in gleicher Eigenschaft bei dem Gesandten seines Souveräns in Wien, Grafen v. Medem, erhalten. Der Chevalier v. Arles, erster Sekretär der kais. französischen Legation am kais. russischen Hofe, passirte dieser Tage, von Petersburg kommend, durch unsere Hauptstadt. Man erwartet daselbst täglich die Ernennung eines neuen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, statt des bisherigen Vorschalters, von französischer Seite. — In unserer Armee bereiten sich durch verschiedene Verabschiedungen höherer Offiziere, auch mehrerer Generale und Festungskommandanten, die Beförderungen vor, die am Schlusse des Monats März jährlich vorgenommen, und auch dieses Mal nicht ausbleiben werden, da noch mehrere vakante Divisionen, Brigaden, Regimenter und Kommandanturen zu besetzen sind. Mehrere junge Offiziere, auch andere, ihr Glück in der Ferne und im Kampfe suchende junge Leute schießen sich an, die Gelegenheit zu benutzen, wo England selbst, so wie die ostindische Kompagnie, bei der Errichtung neuer Regimenter und Truppenkorps moralische und physische Kräfte gebraucht. — Weniger scheinen die sich wieder in Spanien vorbereitenden innern Unruhen und die beabsichtigte Vereinigung der Christinos und Carlisten auf diese Weise das hiesige Interesse anzuziehen, und der schon längere Zeit hier verweilende, durch seinen Antheil an der Sache des Infanten bekannte, junge Fürst Lichnowsky bleibt sehr unbeschäftigt, sowohl in den Salons, wie in andern geselligen Verhältnissen unserer Hauptstadt.

Berlin, 16. März. Nächstens wird hier ein Polizeigesetz erlassen, nach welchem diejenigen Personen, welche wegen eines Kriminalverbrechens ihre Strafe erlitten und noch unter polizeilicher Aufsicht stehen, alle öffentlichen Wirtschaften meiden müssen. Diese Maßregel soll aus dem Erfahrungssatze hervorgegangen seyn, daß von solchen Individuen an verglichen Orten die meisten Unordnungen und Verbrechen begangen werden. (B. Z.)

Bayern. II Augsburg, 21. März. (Korr.) Heute sind Ihre k. Hoh. der Herzog und der Erbprinz von Modena auf der Eisenbahn hier angekommen und im Hotel Luz abgestiegen. Sie beschäftigten in Begleitung des Präsidents der Kreisregierung und der beiden Herren Bürgermeister bei großem Schneegestöber die Merkwürdigkeiten der Stadt, besuchten auch das Institut der „Allg. Ztg.“ mit einem Besuche, und kehrten Abends wieder nach München zurück. — An Neuigkeiten sind wir sehr arm; man streitet sich in unsern Blättern über den Ort der Errichtung des neuen Bahnhofes für die nürnbergische Bahn. Noch ist darüber nichts entschieden, auch haben die Arbeiten noch nicht begonnen, obgleich, wie

man hört, zum Beginn derselben Alles vorbereitet ist. Das Gerücht, das jüngst der „Schw. Merkur“ in einer münchener Korrespondenz mittheilte, als beabsichtige ein hiesiges Haus die Gründung einer Aktiengesellschaft zur Erbauung einer direkten Eisenbahn von hier nach Ulm, hat keinen Grund. Freilich wäre zu wünschen, daß unsere hiesigen großen Häuser diesen Gedanken, den sie vor mehreren Jahren hegten, wieder aufnahmen, da ihnen diesmal der Kranz ihres Verdienstes nicht entwunden werden könnte, wie es bei der Bahn nach München der Fall war, die im verfloffenen Monat abermals nur eine Frequenz von 7234 Personen hatte und in diesem Monat dieselbe nur unbedeutend übersteigen wird. Freilich haben einige Stellwagen zwischen den einzelnen Stationen an bestimmten Tagen desto mehr zu thun, und den Fuhrleuten ist bis jetzt noch nicht sonderlich viel entgangen. — Standal aller Art hatten und haben wir noch, doch sind die Urheber desselben betraunte Zankfischer, so daß es sich nicht der Mühe lohnt, den Kärm unserer kleinen Blätter auch auswärts wiederhallen zu lassen. — Die Blide Aller, die an politischen Bewegungen Theil nehmen, sind jetzt vorzugsweise nach London gerichtet, und auf das große Drama, das am Indus um die Herrschaft der europäischen Meeresgebiete gespielt wird; man sieht jeder Nachricht von dort mit gespanntem Interesse entgegen.

München, 18. März. Am Festungsbau zu Ingolstadt werden auch heuer wieder nahe bei 6000 Arbeiter, eingeschlossen die Maurer, beschäftigt werden. Denkt man gleichzeitig an den Festungsbau in Garmersheim, an den Kanal, an die Eisenbahnstrecken, an die verschiedenen königl. Bauten dahier und auswärts, dann begreift man nicht wohl, wie in den unteren Klassen noch Klagen über Mangel an Beschäftigung laut werden können. — Der nächste Monat wird uns dem Vernehmen nach allerlei Verbesserungen in den verschiedenen Postkursen bringen. Die größte Freude würde hier die Bestätigung eines allerdings nicht unglaublichen Gerüchtes verursachen, nach welchem endlich auch mit Oesterreich ein vollkommenes Postabrechnungsverhältnis in Aussicht wäre, demzufolge die Nothwendigkeit des Frankirens bis an die Gränze wegfiel und zugleich die Möglichkeit völligen Frankirens gegeben würde. — Man hört wieder viel von angeblich stets zunehmenden Wildpretseln und den durch solche herbeigeführten Erzeugen aller Art. (F. Z.)

Hannover, 18. März. Die neuesten den Ständen zugegangenen Propositionen der Regierung betreffen, so viel man hört, Bewilligungen für die zu errichtende Blubenaufstalt, so wie für einige Zuchthäuser. In 2ter Kammer ist bei Gelegenheit der Berathung über die beantragte Vermehrung der Gendarmen schon früher und auch in den letzten Tagen wieder die Zahl der in Ostfriesland stationirten Gendarmen Gegenstand der Verhandlung gewesen. In den Zeitungen ist wohl die Rede von einer Schrift über die Finanzen des Königreichs gewesen, welche im Manuscript hier zirkulirte und ein verdrießliches Licht auf eine Menge Verhältnisse warf. Da dem Vernehmen nach des Königs Majestät von dieser Schrift Kenntniß erhielt, so bekam das Finanzministerium den Auftrag, eine Widerlegung derselben anzubereiten. Diese Widerlegung ist denn auch im Finanzministerium ausgearbeitet und gedruckt, und unter die Mitglieder beider Kammern vertheilt worden. Für den Verfasser jener Schrift hält man bekanntlich den Bürgermeister Stüve. (R. A. Z.)

Ein Schreiben aus Hannover vom 17. März widerspricht der früheren Behauptung des „Hamburger Correspondent“, daß der Kronprinz nirgends sehr Prinz-Regent genannt werde, und führt einen Fall an, wo bei einer Einladung in einen höhern Kreis die Gegenwart des „Prinz-Regenten“ ausdrücklich angegeben war.

Württemberg. Stuttgart, 7te Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 16. März. Fortsetzung der Berathung des Berichtes der staatsrechtlichen Kommission über die bekannte bischöfliche Motion und die mit derselben im Zusammenhang stehenden Petitionen. XI. Zensur überhaupt und Zensur katholischer Schriften insbesondere. Nach dem früheren, über die erste Motion des Herrn Bischofs erstatteten Berichte, bemerkt die staatsrechtliche Kommission, daß sie hier dem Herrn Antragsteller nur bestimmen könne, daß die Presse für Katholiken, wie für Protestanten frei sey, und führt weiter an, daß die Kammer der Abgeordneten sich wiederholt gegen die bestehenden Zensurrichtungen ausgesprochen und namentlich auf dem Landtage von 1839 einstimmig die Regierung gebeten habe, die im §. 28 der Verfassungsurkunde zugesagte Pressefreiheit zu verwirklichen, daß aber von Seite der Regierung eine Entschliezung hierauf noch nicht erfolgt sey. In einigen Petitionen, welche zur Unterstützung der bischöflichen Motion eingebracht sind, wird auf eine die Rechtsgleichheit verletzende Zensur von Schriften aufmerksam gemacht, welche die katholisch-kirchlichen Grundsätze aussprechen, besonders wenn sie Angelegenheiten der katholischen Kirche in Württemberg besprechen. Die Kommission beantragt, es möge eine erneuerte Bitt um Verwirklichung des §. 28 der Verfassungsurkunde in der allgemeinen Richtung, wie diese Bitt auf dem Landtage von 1839 beschlossen worden ist, an die Staatsregierung gebracht werden.

Die australischen Niederlassungen von England.

Paradoxe Physiognomie des Landes und seiner Natur. — Eingeborene. — Englische Kolonisation. — Sydney. — Bevölkerung. — Handel. (Fortsetzung.)

Englische Kolonisation.

Die Hauptkolonien, welche hier England besitzt, hat es an der Südwest- und Südostküste des Landes gegründet, jene südlich des Gendrachtlandes, dessen Name noch an das holländische Besitzthum jener Küsten erinnert, von England seit dem letzten Jahrzehend seiner Besitznahme Neuhollands erst angelegt und noch wenig volkreich; diese, Neusüdwallis, ist daselbst Englands älteste Kolonie, und bezeichnet in dem Namen ihren acht englischen Ursprung. Wegen der günstigeren Beschaffenheit des Bodens, der von den blauen Bergen herab in einer Erstreckung von fünf bis zehn Meilen ferwärts als fruchtbares Küstenland in blühenden Thälern, von kleinen Küstenflüssen durchzogen, sich herniederneigt, ist diese Landschaft am reichsten und blühendsten bevölkert, und überhaupt für Ackerbau und Viehzucht, wie durch treffliche Häfen für den überseeischen Verkehr, besonders wohl gelegen. Hier befindet sich die englische Verbrecherkolonie von Botanybay, welche den ersten Grund zu dem englischen Anbau jener Gegenden gelegt hat.

Sydney.

Am westlichen Ende des amuthigen, von begrünten Sandsteinfelsen umschlossenen Jacksonhafens, in welchen man zwischen zwei hohen und steilen, eine Viertelmeile von einander entfernten Landspitzen hineinfährt, liegt in einer noch amuthigeren Bucht (Sydneybucht) die jetzige Hauptstadt der Kolonien von Neusüdwallis, die Stadt Sydney. Naht man ihr, so erblickt man erst eine Menge schöner Landhäuser umher und die weißen Häuser der Kootsen; dann tritt die eigentliche Stadt selbst hervor. Zwischen den beiden sich in den Hafen erstreckenden Berggründen der Sydneybucht liegt sie da in dem Umfange von einer halben Meile durch die kleine Thalniederung und an den Berghalden entlang ausgebreitet. Die Häuser, aus weißen Sandsteinquadern oder aus Backsteinen errichtet, erheben sich nett und zierlich, durch freundliche Gärten von einander getrennt, und die vordere Einfassung derselben meist mit Geraniumhecken geziert. Die Straßen breit, vor Allem die Hauptstraße der Stadt, die Georgstraße, welche sich nach Westen über eine Viertelmeile lang hinreckt; städtische Kirchen in gothischem Styl, Wohlthätigkeitsanstalten, Regierungsgebäude, Kasernen, Schiffswerfte mit Kais, Speicher der Kaufleute, schöne Wohnungen von Privaten und einzelne größere öffentliche und Privatgärten verleihen dem Ganzen ein reiches schmückendes Ansehen; das Fort Phillip endlich, dessen Telegraph zugleich die ein- und auslaufenden Schiffe signalisirt, gibt dem Ganzen die acht nautische Haltung und dominiert die Stadt. Im Hafen selbst

Duvernoy: Obgleich er für den Kommissionsantrag eine andere Fassung, wie solche von der Kammer im Jahr 1833 beschlossen wurde, hätte wünschen mögen, so wolle er sich doch über die Form wegssetzen, da die Kommission bei ihrem Antrage von der Ansicht ausgehe, daß der gegenwärtige Zustand der Presse nicht der verfassungsmäßige sey, und er dieselbe Ansicht in seinen auf mehreren früheren Landtagen gestellten Anträgen auf Herstellung der Pressefreiheit ausgesprochen habe. Aus diesem Grund erkläre er seine Zustimmung zu dem Antrage der Kommission, wie er vorliege, und hoffe, daß er auch in der andern Kammer werde angenommen werden, damit einmal eine Petition der Ständeversammlung um Pressefreiheit an die Regierung komme. Er bitte nur, daß sich die Kammer, ohne weitere Debatte, einstimmig für den Kommissionsantrag aussprechen möchte. v. W e r g e r erklärt sich mit Duvernoy einverstanden und drückt gegen den Bischof seine Freude darüber aus, daß derselbe, nachdem er früher immer gegen den Antrag auf Pressefreiheit gestimmt habe, nun anderen Sinnes geworden sey, worauf der Bischof von Rottenburg entgegnete, daß ein Unterschied sey zwischen Zensur und Rezensur; erstere finde er auch jetzt noch nothwendig, nur soll sie keinen Unterschied machen zwischen Protestanten und Katholiken, sondern beide Konfessionen gleich behandeln. Minister v. S c h l a y e r: Den Vorwurf der Parteilichkeit müsse er, so lange er nicht bewiesen sey, entschieden zurückweisen; die Staatsregierung sey, so wie bei allen ihren Handlungen, auch streng unparteiisch in Handhabung der Zensur, besonders in konfessionellen Angelegenheiten. G e s e l e: Bei der vorliegenden Frage könne man den konfessionellen Unterschied ganz außer Acht lassen, wie er es thue, indem er im Sinne des Abg. Duvernoy dem Kommissionsantrag zustimme. Er habe in der vorigen Sitzung verlangt, daß die §§. 71 und 78 der Verfassungsurkunde zur Wahrheit werden, und jetzt erkläre er sich für die Verwirklichung des §. 28 desselben Grundgesetzes, für die freie Presse. v. W e r n e r: Seine Ansicht, daß die Presse frei seyn müsse, stehe so fest, daß er sie, so lange er lebe, niemals aufgeben werde. Freie Presse sey dem Menschen so nothwendig, als dem Fische das Wasser. Wenn Gott gewagt habe, den freien Menschen zu erschaffen, so sollten wir diese seine vollkommene Schöpfung nicht beschränken wollen. Er sey unbedingt für den Kommissionsantrag. G o l z i n g e r: Er habe schon gestern diese Frage berührt und trete daher dem Kommissionsantrage bei. Einzig die freie Presse sey es, welche der Wahrheit durch ihre eigene Kraft den Sieg über Irrthum verschaffe. — Der Antrag der Kommission wird einstimmig angenommen. (Schluß folgt.)

Belgien

Brüssel, 19. März. Nach vierzehn geheimen Sitzungen hat endlich die Repräsentantenkammer in der öffentlichen Sitzung das Gesetz über die Entschädigungen angenommen, die, von Jahr zu Jahr aufgeschoben, endlich nun doch denjenigen zuerkannt sind, die durch die Kriegeereignisse der Revolution Verlust an Gebäuden, Möbeln, Ernten und Ackergeräth, Vieh, Pferden und Waaren gelitten haben. Dieser Gegenstand konnte nicht füglich vor dem Friedensabschlusse mit Holland erledigt werden; daher der Aufschub bis zum Jahr 1839. Bald nach dem Friedensschlusse beschäftigte sich dann das Ministerium mit demselben, und legte eine Uebersicht der desfallsigen Reklamationen beiden Kammern vor, die ministeriellen Aenderungen aber, und die daher erfolgenden Unterbrechungen der parlamentarischen Arbeiten verhinderten bis jetzt die Erledigung dieser wichtigen Frage. Die Sitzungen sind geheim gehalten worden, weil auswärtige Mächte für ihre Untertanen reklamirt hatten, die, namentlich durch den Brand des Entrepôts zu Antwerpen, bedeutenden Schaden erlitten. Zuerst wurde die Frage verhandelt, ob überhaupt Ausländer auf eine Entschädigung Anspruch zu machen hätten? Diese wurde mit Ja nur zu Gunsten derjenigen entschieden, mit deren Nation Belgien damals nicht in Feindschaft war (avec lesquelles la Belgique n'était pas en hostilité). Dann mußten alle Klubriken von Reklamationen durchgesprochen werden, was alles nicht wohl öffentlich geschehen konnte. So ist denn die Summe der ursprünglichen Forderungen oder Veranschlagungen bedeutend zusammengeschmolzen, und für das Ganze nur ein Kapital von acht Millionen Frs. bewilligt, wozu indessen noch eine Summe von 1,234,920 Frs. gezahlt werden muß, die schon nach früheren Budgets vorab für bedürftige Zuländer vorausgabt worden ist. Jede Entschädigung, die über 300 Frs. beträgt, soll durch dreiprozentige Renteneinschreibungen al pari bezahlt werden. Eine Liquidationskommission, vom Könige ernannt, wird in letzter Instanz über alle Forderungen entscheiden. Inländer und überhaupt Personen, die sich in Europa aufhalten, müssen sich innerhalb sechs Monaten, solche, die sich in einem andern Welttheile befinden, innerhalb eines Jahres, von dem Tage der Promulgation des Gesetzes an zu rechnen, bei der Kommission melden. Der Senat wird wahrscheinlich an diesem Gesetze nichts Wesentliches ändern. — Unser politischer Prozeß wird diese Woche noch nicht beendet, doch muß in einigen Tagen der Spruch erfolgen. Mit Ausnahme des de Creten haben alle anderen Verhafteten fortwährend alles abgeliefert, und jetzt bemühen sich ihre Advokaten, die ganze Verchwörung als ein Fabrikat der Polizei darzustellen. Das Mittel ist aber so abgenutzt, daß es nicht recht wirken will; zudem sind die dialektischen Künste, deren sich die Verteidiger bedienen müssen, um diese Hypothese nach allen Richtungen hin durchzuführen, gerade dazu geeignet, die Wahrheit des Gegentheils einleuchtend zu machen. An der Schuld zweifelt daher auch Niemand; ob aber die Jury sich in diesem Sinne aussprechen werde, darüber läßt sich natürlich nichts Bestimmtes sagen, obgleich man nicht wohl einsehen kann, wie sie sich anders entscheiden könnte, ohne offensibaren Thatsachen Hohn zu sprechen. Aber haben wir nicht in Frankreich die Freisprechung des

Stroßburger Aufstandes erlebt? Auch hielt der Generaladvokat für nöthig, die Geschwornen daran zu erinnern, daß diese Freisprechung das Attentat von Boulogne herbeigeführt habe. (R. 3.)

Frankreich

Paris, 8 März. »De la Prusse et de sa Domination sous les rapports politiques et religieux, spécialement dans les nouvelles provinces; par un inconnu« heißt ein Werk, das so eben die Presse verlassen hat. Ob dieser Inconnu derselbe ist, der seit einiger Zeit in der „Presse“ Feuilletons erscheinen läßt, weiß ich nicht, doch scheint es mir fast, da einzelne der dort abgedruckten Artikel auf eine nähere Kenntniß der Rheinlande hindeuten. Ich habe bis jetzt nur einen Theil der Einleitung des Buches gelesen, die »France et Allemagne« überschrieben ist, und die wechselseitige Stellung dieser beiden Völker zu bezeichnen sucht. Ich gestehe gern, daß von Allem, was ich bis jetzt in französischer Sprache über Deutschland gelesen habe, nichts den Standpunkt beider Nationen im Allgemeinen so richtig aufgefaßt hat, als das vorliegende Werk. Von einer Eroberung der Rheinprovinzen ist hier natürlich nicht mehr die Rede, im Gegentheil wird der Ruf nach dem Ungeheuren dieses Vorurtheils sehr klar dargelegt. Frankreich wird von dem Verfasser sehr ernst gewarnt und ihm gezeigt, daß es eher die Eroberung durch Deutschland zu befürchten habe, als daß ihm vorerst wieder Eroberungen in Deutschland möglich seyen. Der Unbekannte sucht seinen Lesern klar zu machen, wie und wodurch sie allen Einfluß auf Deutschland verloren haben, und wie im Gegentheil Deutschland, durch seine Literatur und seine Philosophie neu erstarbt, auf Frankreich den unbedingtesten Einfluß ausübt. Ich habe nicht Lust, und bin auch nach dem Meinigen, was ich bis jetzt von dem Buche gelesen habe, nicht im Stande, eine Analyse, noch weniger aber ein Urtheil abzugeben, und will hier nur auf dasjenige als eine ganz neue Erscheinung aufmerksam machen, die dem alten Rhein- gelüste und französischen Oberherrschastsgeschrei offen und unumwunden gegen über tritt. Es scheint das Buch, wie aus dem Inhalt und einigen Andeutungen der Einleitung hervorgeht, der neuen christlich-holländischen Richtung anzugehören und gegen Preußen von diesem Standpunkt aus loszugehen; doch ist das jedenfalls Nebenache, da die ganz neue Auffassung der Stellung Frankreichs zu Deutschland, die Anerkennung des Einflusses des Regierens, das unverhohlene Aufgeben, ja selbst Bekämpfen jedes Eroberungsgedankens Deutschland gegen über bedeutender als alles Andere ist. Der Unbekannte sucht es mit Glück in der Einleitung sehr klar zu machen, wie das Eroberungsgeschrei und die napoleonisch-republikanischen Gelüste nichts als Zeitungswind und Kabarettgeschrei gewesen, und wie das denkende, arbeitende und handelnde Frankreich von diesem Sturm in einem Bier- und Weinglase gar nicht (?) berührt worden sey. Wie wahr übrigens die Ansicht des Unbekannten über die Windbeutelerei des Rheinlärms ist, beweist das Geschick des Buches eines »Bekanntens«. Viktor Hugo's Werke, gut und schlecht, Alles, was er bis jetzt geschrieben hat, gingen reizend ab, wurden zu vielen Tausenden abgesetzt, erlebten meist in den ersten paar Wochen eine neue Auflage, und hielten sich stets auf der Oberfläche. Von seinem »Rhin« wurden 4000 Exemplare gedruckt, und der Dichter, so wie die Verleger seiner Werke hofften Vieles von einem so patriotischen Buche. Bis heute aber sind von demselben nicht Tausend Exemplare abgesetzt, und noch kein Buch Viktor Hugo's hat sich eines solchen Gloriums zu erfreuen gehabt. Der Obarvari sagte vor einigen Tagen: der Rheinfall bei Dellope, dem Verleger Hugo's, sey viel schöner, als der bei Schaffhausen; aber Hr. Dellope wundere sich, daß ein so bedeutender Strom so schlecht abfließe. Der Rheinwundsch war ein kalter Enthusiasmus, als se battaient les flancs, und Viktor Hugo hat sich verrechnet, als er auf die großen, schönen Phrasen des National und Courrier français das Gesicht eines seiner Werke baute. Die Franzosen sind ein sehr praktisches Volk, und jedes Presunternehmen ist eine Spekulation, auf den Beifall der Leser berechnet. Wäre die Ansicht, die Viktor Hugo verteidigt, so populär, wie der National und seine Genossen glauben machen wollen, so würden sich die »Presse«, das Journal des Debats und so manches andere Blatt wohl hüten, sie offen und ohne Umstände anzugreifen. Das aber verhindert nicht, daß dennoch Werke, die so offen wie das des Unbekannten, daß Blätter, die so unverhohlen wie die Phalange dem Unsinne gegenübertreten, das unbedingteste Lob verdienen, wenn auch oft nur das Lob, bessere Rechenmeister zu seyn als solche, die sich mit dem National und Viktor Hugo vergleichen. Die Franzosen in Masse kommen immer mehr zu dem Bewußtsein, daß ihre obligate Rolle zu Ende gespielt ist. Es erklärt sich das sehr natürlich. Der Grundsatz und das Bedürfnis stehen in Frankreich heute im grellsten Widerspruch. Im Grundsatze ist Frankreich nach wie vor fortschreitend, aber im Bedürfnis ist es stillstehend, selbst rückwärtsgelend. Die Revolution hat alle Verhältnisse aufgeregt und umgestoßen, das Kaiserthum hat nichts beruhigt und besänftigt, die Restauration wollte umgekehren machen, was geschehen war, und rief durch die Julirevolution wieder neuen Umstoß, neue Aufregung hervor. Das Bedürfnis Frankreichs, der unendlichen Masse des Volks, ist heute kein anderes, als das, die Erwerbniße der Revolution zu konsolidiren, für alle Zukunft zu sichern, während diese Revolution selbst wieder Grundfeste in Bewegung gesetzt hat, die über die Revolution hinausliegen. Diese zu verwickeln, strebt der Geist der Zeit, aber das ist nicht möglich in einem Lande, wo die Bedürfnisse eher wieder hinter die Revolution zurückzugreifen, als vorwärts zu treiben suchen. Gerade deswegen aber ist Deutschland berufener als irgend ein Land, den Impuls der neuern Zeit zu übernehmen. Dort können noch der Grundsatz und das Bedürfnis Hand in Hand gehen, da beide noch sich aus einer Vergangenheit

wimmelt es von Fahrzeugen aller Art. Kann ist der Fremde daselbst angelangt, so wird er von einer Menge von Böten umringt, die ihm Früchte und andere Gerichte anbieten; Träger und Wagen führen die Ankommenden und ihr Gepäck in die zahlreichen, gut eingerichteten Gasthäuser der Stadt, und auch an Mietwohnungen, für ein Pfund Sterling die Woche, fehlt es durchaus nicht. Unterrichtsanstalten der verschiedensten Art, für die Kinder der gebildeteren Klasse der Einwohner, wie für die Kinder der Armen, der Verbrecher und der Ureinwohner des Landes sind errichtet, theils von der Regierung des Landes ausgehend, theils durch besondere, zum Theil auch religiöse Vereine veranlaßt; eine Schulzucht fehlt eben so wenig, wie in der Ralchionischen Akademie ein naturwissenschaftlicher Verein zur Erforschung des Landes. Bank, Sparkasse und Sternwarte ergänzen die mannigfaltigen Interessen des Nützlichen, wie die Mittel der Wissenschaft. Drei Zeitungen verkünden die Neuigkeiten des Tages; Leservereine, Bücherveranstaltungen und Zeitschriften bezeugen den geistigen Bedürfnis der wissenschaftlichen Einsicht, wie der angenehmen Unterhaltung, Gewerbe aller Art genügen den materiellen Bedürfnissen der Einwohner und dem Komfort der englischen Sitte, welche auch hier, wie natürlich unter einer Bevölkerung, deren größter Theil aus Engländern besteht, bei weitem überwiegt.

Aber auch an Fremden fehlt es hier nicht. In reger Mannigfaltigkeit bewegen sich Fremde aller Völker durch die Straßen, welche der Handel, die Aus-

sicht auf guten Erwerb und selbst die Annehmlichkeit des Klimas hierher gelockt haben. Selbst Chinesen halten sich hier auf. In diesen Verkehr der Fremden erblickt man nicht selten im bunten Gemisch Bewohner von den verschiedensten Inseln der Südsee in ihren eigenthümlichen Trachten hin und her ziehend; Diabalti und Neuseeland bieten der englischen und nordamerikanischen Marine besonders so treffliche Matrosen, daß man sie auch hier zahlreich erblickt, und nicht selten vernimmt man beim Lustwandeln am Strande in der Stille des Abends, im äussersten Gegensatz gegen einander tönend, die sanfte Weise eines otahaitischen Liedes und den wilden furchtbaren Schrei des neuseeländischen Schlachtgefanges von den Schiffen herüber. Jenes bunte Gewühl der sich Begegnenden wird noch mehr gesteigert durch die Anzahl von kleinen Händlern, die eine Menge prächtig gekleideter Papageien zur Schau und zum Kauf bieten, und in reichster Fülle und seltener Schönheit die Goldfrüchte des Südens, wie das Obst und die Erzeugnisse unserer Gärten, von der Pfirsiche bis zu der Melone herab, sammt der Purpurtraube unserer Herbstgelände, das Jahr hindurch den Vorübergehenden darbieten. Nur die Verbrecher, die man nach der Dauer ihrer Strafszeit in grauer oder gelber Strafsack, mit rothen, schwarzen und gelben Nummern bezeichnet und zum Theil mit Ketten belastet durch die Straßen einherziehen sieht, geben diesem Bilde wieder einen düstern Hintergrund und wecken den Ernst des Betrachtenden auf.

heit zu befreien haben, deren Puppe sich allmählig von der neuen Gestalt abspaltet. Unbewußt haben sowohl die Franzosen als die Deutschen die dunkle Abnung einer solchen Umgestaltung der Dinge, und daher erklärt es sich, warum der Franzose nachgerade an die Deutung seines Landes zu glauben anfängt, während der Deutsche auf eine große Zukunft hofft, wie auch die Gegenwart ihm noch erscheinen mag.

Paris, 19. März. Heute hatte das Leichenbegängniß Cherubini's in der Kirche St. Roch statt. Der Zufluß war so bedeutend, daß die Kirche die Menge nicht fassen konnte. Eine große Anzahl talentvoller Künstler und Tonsetzer waren um den Katafalk versammelt. Die Musiker des Konservatoriums führten die Requiemmesse des berühmten Verstorbenen aus. Ein Detaschement des 58. Linienregiments gab Cherubini, welcher Kommandeur der Ehrenlegion war, die militärischen Ehren. Dem Leichenwagen folgte eine lange Reihe Wagen nach dem östlichen Friedhofe, wo mehrere Reden gehalten wurden.

St. Paris, 20. März. (Korresp.) Die Erklärung der 138 Kaufleute aus Havre hat einen tiefen Eindruck hervorgebracht und wird selbst von einem bedeutenden Theil der Opposition getadelt. Das Ministerium beharrt auf dem einmal gefaßten Entschlusse und hat den Deputirten der Deputirten aus den Hafenplätzen diese Meinung unumwunden erklärt. Havre und Bordeaux sind freilich stark theilhaftig, allein die Regierung thut wohl Recht daran, dem gebieterischen Tone dieser bedeutenden Städte nicht gleich so nachzugeben. Ausdrücke, wie die, welche man in der Adresse der 138 Handelshäuser von Havre liest, sind von einer Unstatthaftigkeit, die alle Grenzen übersteigt. — Der zwischen dem Deputirten Lacrosse und dem Publizisten Oriant de Cassagnac stattgefundene Zweikampf war gestern Abend das allgemeine Stadgespräch; zum Glück ist die Wunde des Abgeordneten nicht so gefährlich, als man anfangs gedacht. Sämmtliche Blätter, der „Globe“ (das im Interesse der französischen Pflanze gegründete, gleich Hr. G. de C. die Regimentsverlei vertheidigende) nicht ausgenommen, enthalten einige Zeilen über diesen bedauerlichen Vorfall, und führen selbst die Namen der Duellanten, aber nicht die der Zeugen an. Man wird nun sehen, was Dupin, der Generaladvokat, beim Kassationshof vornehmen wird, um so mehr, als erst vor einigen Tagen eine Zweikampfsangelegenheit in Marseille vor dem Assisenhof gerichtet worden war. — Man erwartete gestern eine wichtige Bittschriftenlesung in der Deputirtenkammer, denn es sollten die den Eingangszoll auf fremdes Schlachtvieh betreffenden Petitionen zur Sprache kommen; wie es scheint, ist jedoch der Bericht noch nicht in Bereitschaft. Auch diese höchst wichtige Frage wird dieses Jahr schwerlich mehr erledigt werden können, da für die zwei Monate, welche der Kammer noch übrig bleiben, so viele Dinge zu besprechen sind, daß man Verhandlungen dieser Art, wo abermals Privatinteressen die Hauptsache bilden, unmöglich mit in den Kreis der Geschäfte ziehen kann. — Ueber die Eisenbahnenentwürfe steht der Bericht noch im weiten Felde, da selbst der Berichterstatter noch nicht einmal ernannt ist. Bekanntlich schwanken die Stimmen zwischen Hr. v. Lamartine und Hr. Dufaure. Die Kommission wird fortan bloss schriftliche Bemerkungen entgegen nehmen, denn die bisher stattgefundenen mündlichen Erklärungen der Deputirten sowohl, wie der Privatunternehmer, haben zu nichts geführt. Allen Kammerarbeiten schwebt immer der Gedanke der baldigen Auflösung vor, so daß der Zustand bloss ein provisorischer genannt werden kann. In Paris selbst erregen freilich die Wahlen bloss im letzten Augenblicke Aufmerksamkeit, in den Departementen hingegen wird Monate lang schon in's Geheim darauf hingearbeitet. Daher rührt die Lähmung der Deputirtenkammer, denn die meisten Abgeordneten sind wegen der heranrückenden Wahlen in Sorgen. — Die ministerielle Korrespondenz mit den Departementalbehörden ist außerordentlich lebhaft, und diesem Umstand schreibt man auch die Strenge zu, mit der jetzt die Briefaufgabezeit gegen das Publikum gehandhabt wird, oder mit andern Worten, die amtlichen Depeschen kommen eine halbe Stunde später, als die gewöhnlichen auf die Post, was der Staatsverwaltung bei obwaltenden Umständen einen bedeutenden Vortheil leistet und ebenfalls auf die baldigen Wahlen einen bedeutenden Einfluß ausüben wird. — Die Postmeister von ganz Frankreich befürchten schon den Einfluß der Eisenbahnen, und haben zu diesem Zweck sich durch Deputirte mit der Deputirtenkammerkommission in Verbindung gesetzt; auch ist eine Druckschrift über diese Verbindung in Umlauf, welche aber wenig Beachtung findet. — So eben höre ich, daß Hr. Dufaure, obwohl derselbe zur Minorität gehörte, zum Berichterstatter über die Eisenbahnenwürfe ernannt worden, und derselbe sich bloss 8 Tage zur Ausarbeitung seines Berichtes erbitten will. Es ist dies wenigstens ein Resultat für die Eisenbahnangelegenheit. — Bekanntlich war Hr. Dufaure Minister der Staatsbahnen und ist demnach weit geeigneter zu der ihm gewordenen wichtigen Aufgabe, als Hr. v. Lamartine. Man darf wohl auf die nun herannahende Berichterstattung gespannt seyn. — Die französische Regierung hat sämmtlichen spanischen Flüchtlingen an der Gränze befohlen, sich in's Innere von Frankreich zu begeben. Die Carlisten und die Christinos werden in dieser Beziehung gleich behandelt. Bayonne, Bordeaux und Toulouse verlieren viel durch diese gezwungene Entfernung der Flüchtlinge und freiwillig Verbannten. — Hr. Cousin vertheidigt sich heute selbst im „Constitutionnel“ gegen die scharfen Angriffe der Opposition. Sonderbares Gewirre herrscht jetzt in den Blättern; einerseits heftige Polemik über industrielle Gegenstände, und andererseits religiöse und philosophische Streitigkeiten. Das Publikum, mit Ausnahme der Begeisterten, nimmt kein Interesse an diesen Fragen, welche nichts „Pikantes“ an sich tragen.

* Paris, 20. März. Das heutige „Journal des Debats“ sagt, man

schreibe aus Algier vom 10. d. M. was folgt: „Wenn die heute umlaufenden Nachrichten richtig sind, so wäre es dem General Lamoriciere gelungen, den Hachems beizukommen, welche der Abd-el-Kader nun fest zu verteidigen gesucht habe. Der ganze Stamm habe, um einer ganz nahe bevorstehenden Vernichtung zu entgehen, den Entschlusse gefaßt, sich zu unterwerfen.“

Algier. St. Algier, 10. März. (Korresp.) Die Hachsuten, welche früher 800 Mann stark waren, sind bis auf 2 oder 300 zusammengeschmolzen, von welchen sehr Viele Neigung zeigen, sich an uns anzuschließen, so daß bald keinem Feind mehr begegnet werden wird. — Aus Budschia wird unterm 5. gemeldet, daß die Kabylen, 500 Reiter stark, in Aussicht eines Bataillons Zinfanterie es wagen wollten, eine Heerde Kambotek wegzuführen, sie haben aber dafür 15 Mann eingebüßt, von unserer Seite blieben 2 Voltigeurs. Was die Kabylen vorzüglich in die Flucht trieb, war die Nähe des Dampfers Ebbina, welcher, als von dem Blockhaus Clanzel Kanonenschüsse geschossen, auch seine Geschütze spielen ließ.

Großbritannien.

London, 18. März. (Korresp.) Konsols 89 7/8 auf Zeit; span. aft. Schuld 25. — Ein konservatives Blatt bringt in Erinnerung, daß im Jahr 1816 die Eigenthumstaxe vom Hause der Gemeinen mit 238 gegen 20 S. verworfen worden sey. Die Bank eigenthümer kämen auch schon mit einer Protestation gegen die Einkommenstaxe zum Vorschein, weil sie den Einfluß derselben auf die Dividendenziehung (ein ungewisses nicht vorher zu bestimmendes Einkommen) beschränkten. — Auch die City ist in Bewegung gesetzt gegen die Einkommenstaxe. Mit den spanischen Effekten will es auch nicht recht vorwärts geben, man zaudert, die neue 3proz. an der Börse zu notiren. — Heute Abend erklärte sich im Unterhause Hr. Baring gegen die Einkommenstaxe, welche er gottlos nennt. Wie es scheint, ist auch Lord John Russell plötzlich andern Sinnes geworden, (er hatte sich bekanntlich im Allgemeinen der Rede, mit welcher Sir Robert Peel seinen Finanzentwurf einbegleitete hatte, günstig erklärt, ohne freilich für die einzelnen Bestimmungen des Projekts sich auszusprechen), um den alten Kampf gegen die Tories wieder zu beginnen. Lord Howick griff die ministeriellen Maßregeln an und wurde von Lord John Russell unterstützt. Nichts desto weniger kann Sir Robert Peel auf eine Mehrheit von 120 Stimmen zählen, wenn nicht Abtrünnigkeiten stattfinden. — Wie leicht vorauszu sehen war, hatte Lord Brougham kein Glück im Oberhause mit seinem am 17. entwickelten Antrag gegen Sir Robert Peel's Finanzplan. Der bloße Geist des Widerspruchs bildete zu sehr hindurch und gewiß wissen Lord John Russell, Oberhause und der nun nicht mehr im Parlament stehende Hume Gründlicheres in der Sache.

London, 18. März. Ein Hofblatt erzählt: Die Königin trug an ihrem Leber ein diamantnes Armband mit dem Portrat des Königs von Preußen. — Die von Peel vorgeschlagene Steuer von 4 Schil. auf alle in britischen Schiffen ausgeführten Steinkohlen hat den ganzen Kohlenhandel des Nordens zum entschlossenen Widerstande aufgeregt. Einen großen Theil der Kohlen würde der ministerielle Vorschlag mit 100 und 150 Proz. des Werths besteuern, und dadurch den Ausfuhrhandel entweder ganz vernichten, oder doch die etwa übrig bleibenden Verschiffungen bloss in den wohlfeileren ausländischen Schiffen möglich machen. Um diese schlimmen Folgen zu verhindern, traten am Montage die einflussreichsten Kohleneigenthümer des Bezirks von Newcastle zusammen, entwarfen eine energische Vorstellung gegen Peel's Maßregel, und sandten zwei Abgeordnete nach London ab, um der Annahme der Kohlensteuer seitens des Parlaments möglichst entgegenzuwirken. Auch der Stadtrath zu Gateshead-on-Tyne hat in einer vorgestern gehaltenen Versammlung einen Beschluß gefaßt, worin er erklärt, daß die Steuer den auswärtigen Kohlenhandel Englands ruiniren würde, ohne dem Lande entsprechenden Ersatz zu gewähren. Zugleich wurde eine auf diesen Beschluß gestützte Petition an das Unterhaus nach London übersandt. Die Schiffseigenthümer am Tyne, Wear und den Tees werden mit den Kohlenhändlern gemeinsame Sache machen, und es ist somit eine wichtige Opposition gegen diesen nicht unbedeutenden Abschnitt der Peel'schen Maßregel im Gange. Um die Unbilligkeit und Härte der Kohlensteuer darzutun, wird von den Whigblättern (welche Oppositionsjournale auch die voranstehenden Angaben entnommen sind) angeführt, daß die gewöhnlichen Frühlingskontrakte über Kohlenlieferungen in's Ausland während der nächsten 12 Monate eben abgeschlossen seyen, und daß somit die Kaufleute, welche, im Vertrauen auf das alte Gesetz, die Lieferung von 5—6000 Chaldrons (à 2000 Pfund) Kohlen zu einem gewissen Preise übernommen hätten, durch die Steuer 2500 bis 3000 Guineen verlieren würden. — Wie die „Times“ anzeigt, hat ein Herr Heycock von Leeds in einem Schreiben an Lord Aberdeen nachgewiesen, daß die Vereinigten Staaten seit 1833 oder 1834, wo ein neuer Satz für die Werthnahme des Pf. St. festgestellt wurde, an Einfuhrzöllen von britischen Waaren mindestens 2 Mill. Pf. St. zu viel erhoben hätten, wenn man den viel günstigeren Münzfuß, nach welchem die deutschen Waaren verzollt würden, als Maßstab annehme. Hr. Heycock behauptet, daß die britischen Kaufleute, da ihnen gesetzmäßig ein gleicher Tarif mit den deutschen in Amerika zugesprochen sey, von Rechts wegen diese 2 Mill. Pf. St. von der Unionregierung fordern könnten. Lord Aberdeen hat Hr. Heycock anzeigen lassen, daß die Sache dem Handelsministerium überwiesen worden sey, und die „Times“ meint, daß im Falle der Richtigerfindung der Heycock'schen Aufstellungen eine sehr bedeutende Forderung an den amerikanischen Schatz ge-

Verschiedenes.

Weimar, 17. März. Gestern Abend wurde der, durch den Abschluß der Zollverträge auch auswärts bekannte, geheime Legationsrath Thon nach längerem Leiden seinem Leibeskreise durch den Tod entrissen.

— Doktor Braun von Färth meldet, daß er einem seiner Brüder, der schon in einem hohen Grade von der Schwindfucht befallen war und nur noch einige Monate zu leben hatte, den Gebrauch des warmen Thierblutes angerathen hätte. Der Kranke begab sich jeden Tag in das Schlachthaus, wo er ein Glas Kalbblut trank. Man ließ dieses Blut im Augenblick, als man das Thier schlachtete, in ein Sieb rinnen, und der Kranke trank hierauf das Blut gleich, ohne dasselbe kalt werden zu lassen. Unter dem Einfluß dieses so einfachen, aber zugleich so edelhaften Heilmittels ließ die Krankheit nach, voranzuschreiten; es trat immer mehr Besserung ein. Hr. Braun merkt, daß seitdem 10 Jahre verstrichen sind, und daß sein Bruder, der sich verheirathet hat, heute Vater eines ganz gesunden Kindes ist.

Lenzes Brautgruß.

Inbelllänge hör' ich schallen durch das schöne Vaterland, In den Herzen wiederhallen allwärts, auch am Kinzigstrand. Doch es gilt nicht Sieg noch Streiten, nicht der Helden blut'gen Ruhm; Liebes-Friedensengel schreiten daher dem Heiligthum.

Träumt ja auch die Erde wieder ihren alten Wundertraum; Bräutlich schmückt sie ihre Glieder mit des ersten Grünes Saum; Aus dem tiefen, kühlen Schooße ringt sich Leben wunderbar, Körnlein, Keime, Knospen, Moose — drängen sich zum Lichte dar. Blumen sind es, Weidenkränze, so die Braut entgegenführt Ihrem Bräutigam, dem Lenze, reich mit Farbenpracht geschmückt,

Das er in des Lichtes Strahle, durch der Wärme Liebeshauch Thal und Höhen und Auen male mit dem duft'gen Blütenstrauch.

Frühling, sey uns hoch willkommen, sey mit schönstem Gruss begrüßt! Du, der uns zu Lust und Frommen einen andern Bund auch schließt. — Herzen, die sich selbst gefunden durch der Geister Sympathie — Oh' noch keine Spur verschwunden — einen Hymens Bande sie! — Bäckerrühm und Lieb' und Treue schmücken sich mit frischem Glanz, Jährig: Vadens edler Keim grün mit Sachsens Rautenkranz! — So an Jugend wie an Aehren, so an Kraft und Milde reich — Türkenfeger, Humensöhne — zieren beider Stämme gleich.

Die ihr einst mit Karl dem Großen um des Sieges Lorbeer rangt, Kleberwart der Dränger Schranken, oft den Uebermuth bezwangt: Tausend jäh'rig-kraftig blühest Du noch, Allemania! Und mit Kränzen neu umziehest Du dein Haupt, Saxoniam!

Goldne Blume! schön entpflorren edelm Allemanen-Thron, Und von Wafa's Huld umhossen: Gott mit Dir! Er sey Dein Lohn! — Sieht Dein Auge feucht zurück einmal noch zur Heimathstür: Tausend nasse Sehnsuchtsblide folgen Deiner theuern Spur! Und sie seh'n zum Weltgebiete, zu der Herren aller Herrn: Daß Er sen Dein Hort und Hüter, Deiner Wade heller Stern! Liebe hast Du hier gefaßt, Liebe nimmt auch dort Dich auf; Sachsen: Koburgs Banner wehet! Segen Deine m Erdenlauf!

Kor.

L. Studert.

stellt werden dürfte, deren Befriedigung diesem in seiner jetzigen Lage sehr un-
bequem fallen müßte.

Niederlande.

* Haag, 17. März. (Korresp.) Hr. v. Maanen hat endlich die heroische
Entschliebung gefaßt und seine Entlassung genommen. Die „Amstertung“ ent-
hält sowohl seinen Rücktritt, als seine Ernennung zum Staatsminister. Man
spricht von mehr als sieben Kandidaten, die sich um die Nachfolge streiten
[H. gestr. Karler. Ztg.]. Gerade diese Masse von Bewerbern macht es schwer,
eine Wahl zu treffen. — Man spricht immer noch von dem Eintreffen des alten
Königs; vielleicht wohnt Se. Maj. der Heirath seiner Enkelin, der Prinzessin
Sophie, mit dem Erbprinzen von Weimar bei, welche diesen Monat statt ha-
ben soll.

Haag, 19. März. Die Verhandlungen unserer Abgeordneten in Berlin
sollen in jünger Zeit sehr vorgeschritten seyn. Hr. van Scherff soll diesehalb
kürzlich ausführliche Berichte hieher gesandt haben. Das Ansehen dieses Staats-
mannes wächst hier mit jedem Tage und es steht zu erwarten, daß der Herr
Gesandte, welchen Se. Maj. der König unterm 25. Nov. v. J. bereits zum
Staatsrath ernannt, nächstens ein Portefeuille übernehmen werde. — Die
Herrn Kossunen u. Schimmelpenninck nehmen sich fortwährend der Eisenbahn-
angelegenheiten an, womit die ganze Bevölkerung sympathisirt, welche die durch
die Bahn eintretenden Verbindungen auf jedwede mögliche Weise beschleunigt
zu haben wünscht. (R. Z.)

Türkei und Aegypten.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 2. März, welche eben eintreffen, mel-
den einen wilden Ausbruch der Druken gegen die englischen und amerikanischen
Missionäre, deren Niederlassungen sie zerstörten, deren Bücher und Handschriften
sie verbrannten. Auch mehrere maronitische Klöster sollen verbrannt und ver-
heert worden seyn. Noch dauerten in Konstantinopel die Protestationen gegen
den türkischen Gouverneur im Libanon fort; die Pforte wollte nicht nachgeben,
aber Izet's Herrschaft schien dem Ende nahe. (A. Z.)

Amerika.

Vereinigte Staaten. * Paris. (Korresp.) Die Berichte aus Newyork
reichen bis 25. Febr. In der Sitzung v. 20. Febr. erhielt der Kongreß Kennt-
niß von energischen Maßregeln, welche die Regierung hinsichtlich der Ange-
legenheit der „Creole“ ergriffen hat. Hr. Webster hatte förmlich gegen das Be-
nehmen der Engländer Protest eingelegt. — Aus San Domingo enthalten die
nordamerikan. Blätter Nachrichten bis zum 30. Jan. Die Angelegenheit des
franz. Konsuls stand noch wie früher. Die franz. Flotte, als 2 Korvetten, 3 Briggs
und eine Fregatte mit Admiralsflagge liegen noch vor Port au Prince. Die Re-
gierung hat die Küste in wechselfähigen Zustand setzen lassen. Bei alledem wird
mit den französischen Kaufleuten ein freundschaftliches Verhältnis unterhalten und
ihnen selbst Gelder vorgeschossen.

* Mexiko. Das Bein, welches Santana nach der Einnahme von San Juan
de Ulloa im Augenblick, wo die Franzosen Vera Cruz einnahmen, verlor, sollte
in Mexiko feierlich zur Erde bestattet werden. — Tabasco stand im Be-
griff, sich Santana zu unterwerfen, auch aus Yucatan kamen Uebergabnach-
richten, aber zu nicht annehmbaren Bedingungen. — Es können jetzt Fremde auf
mexikanischem Gebiete sich ankaufen.

Baden.

Karlsruhe, 23. März. Bei der heute stattgehabten Wahl der Wahlmän-
ner für den fünften Distrikt wurden ernannt: Büstenmacher Ramm, Stricker
Nagel, Kaufmann C. J. Mollbrin, Kaufmann Goll, Bäcker Vorholz, Gärtner
Manning, Kaufmann V. Schweig und Bierbrauer Eisele.

Mannheim, 22. März. Bei der gestern stattgehabten Wahl der Wahl-
männer im ersten Distrikt wurden erwählt: Gemeinderath Lauer, Handelsmann
Koch, Oberhofgerichtssekretär Beck, Handelsmann Jörger, Gemeinderath
Schmudert, Gemeinderath Brachtel und Handelsmann Gruber. — Bei der heute
stattgehabten Wahl im zweiten Distrikt wurden erwählt: Handelsmann Lilla,
Bierbrauer Hendrich, Weinhändler Dissen, Obergerichtsadvokat Gerlach, Ban-
quier Hohenemser, Obergerichtsadvokat Hecker, Handelsmann Neßler und Ober-
gerichtsadvokat Vertbeau.

Freiburg. Die oberheinische Kirchenprovinz wurde heute von einem höchst
schmerzlichen Verluste betroffen. Se. Erzelenz der hochwürdigste Erzbischof
Ignaz, Großkreuz des Ordens vom Jähringer Löwen, ist am 21. März Abends,
10 Minuten vor 5 Uhr, nach langer, schmerzlicher Krankheit, in Folge eines
hinzugetretenen Schlagens, in einem Alter von 68 Jahren 8 Monaten, plötzlich
gestorben. Die „Freib. Ztg.“ vom 22. März widmet dem hochw. Verstorbenen
folgenden Nekrolog: Ignaz Anton Demeter, der Sohn eines Bäckers zu Augs-
burg, war geboren den 1. August 1773. Seinen ersten Unterricht erhielt er
in seiner Vaterstadt, wo er die deutsche Schule und nachher das katholische Ly-
zeum daselbst besuchte. In Dillingen machte er sodann seine theologischen Stu-
dien, und erwarb sich die besondere Gunst des trefflichen Salter, durch dessen

menschfreundliche Empfehlung er auch von dem Grafen von Schenk auf Stau-
fenberg den Lischtitel und am 10. August 1796 die Priesterweihe erhielt. Als
Hilfspriester in Nied im Mindelthale lernte er den damaligen Schulinspektor
Christoph Schmid kennen, mit dem er, durch gleiche Gesinnungen und Bestrebun-
gen für die Förderung des Schulwesens verbunden, bis zu seinem Tode in der
innigsten Freundschaft stand. Im Anfang des Jahres 1801 wurde er von sei-
nem Patron zum Pfarrer in Lautlingen im Württembergischen ernannt. Hier
begannte seine segensreiche Wirksamkeit als Schulmann, indem er während eines
siebenjährigen Aufenthalts daselbst täglich die Schule hielt, und die Kinder
nach den neuesten pädagogischen Grundsätzen unterrichtete und zu bessern Men-
schen und Christen zu erziehen strebte. Von dem edlen Herrn v. Wessenberg
empfohlen, wurde er im Jahr 1808 als Direktor des in Rastatt errichteten
Schullehrerseminariums berufen, wo er zugleich als Professor der Pädagogik
am Gymn., als Schulinspektor und Stadtpfarrer wirkte. Mit rastlosem Eifer
und ungeschwächter Liebe hat er bis gegen Ende des Jahres 1818 seinen ver-
schiedenen Amtspflichten gelebt und zu geistlichem Fortschritte eines zeitgemä-
ßen Schulunterrichts den Grund gelegt. Hunderte von Lehrern unseres Vater-
landes verdanken ihm ihre bessere Bildung, und das ganze Volksschulwesen be-
kam durch ihn eine den Fortschritten des Unterrichtswesens entsprechende Ein-
richtung. In Folge einer lebensgefährlichen Leberkrankheit ward seine sonst
kräftige Gesundheit auf lange geschwächt, und er sah sich genöthigt, im Jahr
1818 eine Pfrarrstelle zu suchen, die er in Sasbach erhielt. Im Jahr 1826
ernannte ihn der hochfürstliche Großherzog Ludwig zum Ministerialrath bei der
katholischen Kirchensektion in Karlsruhe, von wo er aber aus Gesundheitsrück-
sichten schon nach einem Jahre wieder nach Sasbach zurückging. Von dem hoch-
würdigsten Erzbischof Bernard zum Domkapitular ernannt, kam er im Jahr
1833 nach Freiburg, und ward nach Erledigung des erzbischöflichen Stuhles
zum Metropolit der oberheinischen Kirchenprovinz erwählt, und auf erhaltene
päpstliche Bestätigung am 29. Januar 1837 als solcher feierlich eingeweiht.
Mit warmer Liebe war er dem Fürsten und dem Vaterlande zugethan, wie er
mit unerschütterlicher Treue seiner Kirche ergeben war. Ein wahrhaft frommer,
aufgeklärter Priester, einer der edelsten Menschenfreunde, hat er in seinen ver-
schiedenen amtlichen Stellungen, in allen Verhältnissen seines thätigen Lebens
die innigste Liebe und Verehrung sich zu erwerben gewußt. Seine liebevolle
Persönlichkeit, seine wohlwollende Theilnahme gegen Unglückliche und Nothlei-
dende werden in dankbarem Andenken fortleben.

* Freiburg, 22. März. (Korresp.) Der geh. Rath und Regierungsdirektor
v. Red wurde heute zum Deputirten der Universität mit eminenter Stimmen-
mehrheit erwählt. — Man spricht davon, daß der verstorbene Erzbischof eine
große Stiftung zu einer barmherzigen Schwesteranstalt gemacht habe; wenn es
sich bestätigt, so ist dies ein Vermächtniß, welches höchst wohlthätig für die Stadt
Freiburg seyn würde.

* Weingarten, 19. März. (Korresp.) Gestern ereignete sich in hiesiger
Gegend wieder einer jener schauderregenden Unglücksfälle, die ganz unwill-
kürlich gegen diejenigen erbittern müssen, welche, wenn auch nur durch passives Ver-
halten, die mittelbare Schuld daran tragen. Hier trägt eine in diesen Blättern
schon so oft geäußerte und namentlich auf dem Lande ziemlich häufige Nachsicht-
losigkeit in Beaufsichtigung der Kinder die Schuld. Möchte doch dieses abermalige
besagene Beispiel zur Warnung dienen! Gestern früh um 9 Uhr begaben
sich das 4 1/2 Jahre alte Mädchen u. der 8 1/2 Jahre alte Knabe eines Bürgers von
Heigerath, Gemeinde Reichenbach, mit ihren Schafen und Ziegen auf die Weide,
unweit der elterlichen Wohnung. Während sie sich Feuer anmachten, sich dabei
zu wärmen, entliehen die Schaafe und der Knabe eilte ihnen nach, um sie
wieder auf den Weideplatz zurückzubringen, was ihm auch gelang. Wie er jedoch
wieder dem Feuer so näherte, sah er die Kleider seines Schwesterchens in hellen
Flammen. Nun war er nach Möglichkeit auf Löschen des Feuers an seinem
Schwesterchen bemüht und wirklich brachte er es auch nach vieler Mühe zu dem
nahe gelegenen Bache, wo er die Flamme dämpfte; leider war aber das
Kleine mittlerweile vom Feuer so sehr beschädigt, daß es schon dem Tode
nahe war. Gleichwohl bemühte sich der unerschrockene Knabe nach Löschung
der Flammen, sein Schwesterchen nach Hause zu schaffen, was jedoch seine ge-
ringern Kräfte überstieg. Er mußte sie nach vielen Anstrengungen unterwegs
liegen lassen und Hilfe herbeiholen. Die unglücklichen Eltern sandten das Kind
bereits todt.

* Rehl, 22. März. (Korresp.) Bei der gestern dahier stattgefundenen
Wahl von Wahlmännern wurden für Stadt Rehl mit Stimmenmehrheit Rentier
Marschall in Stadt Rehl, Bürgermeister Krapp und Sonnenwirth Bärk
daselbst gewählt. Für Dorf Rehl erhielten bis jetzt Posthalter Feld, Bürger-
meister Silber und Lehrer Rapp in Sundheim die meisten Stimmen. Da die
Wahlen daselbst noch nicht ganz beendet sind, läßt sich der Name des vierten
Wahlmannes nicht mit Gewißheit angeben. Wir werden ihn nachträglich mit-
theilen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Madlot.



[A.205.2] Mühlburg. (An-
zeige und Empfehlung.) Bei
herannahendem Frühjahr, wo alles
wieder auflebt, bittet Unterzeichneter,
auch sein Geschäft mit geneigten Aufträgen zu versehen.
Ausser dem Ladiren von Wägen empfehle ich noch beson-
ders meine Einrichtung, um neue sowohl, als gebrauchte
Wägen billig lackiren zu können; ferner jeden Auf-
trag für Schild- und Wappemalerei, so wie Her-
tigung von Zeichnungen zu jedem Zweck solid zu befördern.

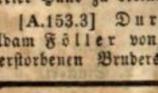
Fr. Holst,
Ladner.



[A.186.2] Mannheim. (Zu verkauf-
en oder zu vermieten.) Eine nahe
am Rheinhafen liegende — aus Haus und Gar-
ten bestehende — Realität von 110 badischen
Quadratruthen flächengehalt, die sich sowohl zu einem Ge-
schäftsbetrieb eignet, als auch — und insbesondere eine an-
genehme Sommerwohnung darbietet, ist unter annehmbaren
Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen, oder auch zu
vermieten. Näheres sagt auf portofreie Anfragen die Re-
daktion.



[A.190.2] Karlsruhe. (Po-
samentiergegenstände zu ver-
kaufen.) Bei Hofposamentier Geinr.
Lang's Wittve, Herrenstraße Nr. 26,
sind einige Posamentierwebstühle, eine Plättmaschine mit
messingenen Walzen, eine große Presse für Band zu wässern,
und sonst noch verschiedene Posamentiergegenstände, so wie
ein großer Glaskasten, der sich in einen Laden eignet, aus
freier Hand zu verkaufen.



[A.153.3] Durlach. (Erbvererbung.) Georg
Adam Fölller von Königsbach ist zur Erbschaft seines
verstorbenen Bruders Joseph Fölller, Tagelöhners von

Königsbach, berufen, welche ungefähr 300 fl. beträgt, wo-
von dem Abwesenden die Hälfte zufällt. Da der Aufent-
halt des Georg Adam Fölller seit 25 Jahren unbekannt
ist, so wird derselbe hiermit aufgefordert,
binnen 3 Monaten
zur Auseinandersetzung dieser Erbschaft zu erscheinen, oder
einen Bevollmächtigten zu stellen, widrigenfalls die Er-
bschaft lediglich demjenigen zugerechnet wird, welchen sie zu-
fällt, wenn Georg Adam Fölller zur Zeit des Erbanfalls
gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.
Durlach, den 14. März 1842.
Großh. bad. Amtsdirektor,
C. C. C. v. d. Rheinländer,
Distriktnotar.

Verichtigung. In den Beilagen zur Karlsruher
Zeitung Nr. 68, 77 und 78 ist in der Anzeige der Liegen-
schaftsversteigerung aus Baden statt Gregor Ernst, Gregor
F. r. a. zu lesen.

Staatspapiere.

Paris, 21. März. 3proz. Konsol. 81. 50. 4proz. Kon-
101. 50. 5proz. Konsol. 118. 50. Bankaktien 3365. —
Kanalaktien 1272. 50. St. Germaineseisenbahnaktien 845. —
Verfallener Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 347. 50. linkes
Ufer, 217. 50. Orleanser Eisenbahnaktien 563. 75. Stras-
burgbahn Eisenbahnaktien 242. 50. Belg. 5proz. Anleihe 105 1/2,
römische do. 105 1/2. Span. Akt. 25 1/2, Pass. 5 1/2. Neap. 106. 50

London, 19. März. 4 U. Nachm. Konsol. 89 1/2. Span. Bonds
aktiv 25, passiv —, aufgeschob. Schuld 12 1/2. Portugies.
Bds. 5proz. 34 1/2, 3proz. 20 1/2, Belg. 104. Holl. 5proz. Anl. 103 1/2,
2 1/2proz. 52 1/2. Dan. —. Russ. —. Neue holl. Anl. 100 1/2.

Frankfurt, 22. März.	Prz.	Papier.	Gelt.
Metalliquesobligationen	5	—	109 1/2
„	4	—	101 1/2
„	3	—	78
Bankaktien	—	1983	1981
fl. 250 Loose bei Rothschild.	—	112	111 1/2
fl. 500 Loose do.	—	—	140
Bethmann'sche Obligat.	4	—	100 1/2
do.	4 1/2	—	103 1/2
Preußen. Preuß. Staatsschuldcheine	4	—	107
„ Prämiencheine	—	—	83 1/2
Bayern. Obligationen.	3 1/2	—	102 1/2
Frankfurt. Obligationen.	3 1/2	—	103 1/2
„ Tannusaktien ohne Div.	—	390 1/2	389 1/2
„ Eisenbahnobligationen.	4	—	101 1/2
Baden. fl. 50 Loose bei Goll und S.	—	121 1/2	—
„ fl. 50 Loose von 1840.	—	49 1/2	49 1/2
„ Rentenscheine	3 1/2	99	98 1/2
Darmstadt. Obligationen	3 1/2	—	97
„ fl. 50 Loose	—	—	61 1/2
„ fl. 25 Loose	—	—	24 1/2
Masgau. Obligationen bei Rothschild.	3 1/2	—	98
„ fl. 25 Loose	—	—	22 1/2
Holland. Integrale	2 1/2	51 1/2	51 1/2
Spanien. Aktioschuld m. 11 C.	5	24	23 1/2
Polen. fl. 300 Lotterieloose Akt.	—	—	76
„ do. zu fl. 500.	—	—	83 1/2

Gold und Silber.

Gold.	fl. fr.	Silber.	fl. fr.
Neue Louidor	11	Gold al Marco	373
Friedrichsdor	9	Laubihalder, ganze	2 43
Holl. 10 fl. Stücke	9	Preuß. Thaler	1 45 1/2
Randdufaten	5	5 Frankenthaler	2 20
20 Frankenstücke	9	Hochhaltig Silber	24 20
Enal. Guineen	11	Seringa u. mittelhalt.	24 12